

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Druckerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6 gespaltene Zeitspalt mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 156.

Dresden, Sonnabend den 10. Juli 1915.

26. Jahrg.

Gefangenen-Behandlung in Frankreich. — Die deutsche Lusitanianote. — Die Blodierung der griechischen Küste. — Türkische Erfolge bei Bafforah.

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

III.
Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Das vorläufige Ziel des Einmarsches in Rußland war, die Dubissa-Linie zu besetzen und Vibau zu nehmen. Es ist erreicht worden und kann zweifellos behauptet werden. Unsere Stellungen sind dort sehr stark ausgebaut. Die weiteren Absichten müssen noch im Dunkeln bleiben. Aber schon mit den bisherigen Erfolgen können wir außerordentlich zufrieden sein. Die deutschen Truppen haben nicht nur im Marschieren und im Kampf gegen einen feindlichen weit überlegenen Feind hervorragendes geleistet, sondern auch einen schönen und wertvollen Teil des russischen Bodens besetzt.

Von besonderem Wert war in wirtschaftlicher Hinsicht natürlich die Einnahme des großen Handelshafens Vibau. In den Speichern dort haben wir ansehnliche Mengen von Exportwaren gefunden, die uns sehr nützlich kamen und den Ernährungsvorräten der russischen Flotte zum Trost maniert nach Deutschland beschafft werden. An Schanz- und Bergzeugen fand sich der Bedarf für eine ganze Armee. Die Fabrik, in der es hergestellt wird, wird vom deutschen Gouverneur weiterbetrieben, ebenso werden in Vibau jetzt für unser Heer angefertigt: Ritten, Wechslage, Stachelbraut. Eine Sattlerei und eine Werberlei sind im Gange; schließlich eine große Metzerei zur Versorgung der armen Bevölkerung mit Milch. So leisten die Deutschen auch hier oben eine vorzügliche Organisationsarbeit, die sich selbst auf das Finanzwesen erstrecken muß, das infolge der mangelhaften Vorkriegsorganisation der russischen Regierung an völligen Zusammenbruch war. Die Stadt Vibau hat allerdings ausgedehnt, die als Zahlungsmittel dienen; die Vibauer Bank behält die Requisitionsbefugnisse mit 10 vom Hundert. Der Stadt ist keine Kontribution auferlegt worden, sie hat nur Verpflegungszuschüsse an die einquartierten Truppen zu zahlen. Diese werden für ihr kräftiges Verhalten und für ihre Mähen höchlich belohnt. Sie haben wohl von allen Truppen im Osten das angenehmste Leben. Vibau ist eine ansehnliche Stadt und ein prächtiger Badeort mit vornehmen Villen, schönen Anlagen und herrlichem Strande; die Russen, zumal die Beamten, sind meist geflohen.

Der Einfall in Rußland hat uns nicht nur wirtschaftliche Vorteile mannigfacher Art gebracht und ein wertvolles Stück Rußlands in die Hand gegeben, sondern er hat auch militärisch den bedeutendsten Erfolg erzielt, daß der Gegner veranlaßt wurde, starke Kräfte dorthin zu versetzen und dadurch seine Front an anderen Stellen zu schwächen. — Die Zusammenstöße der deutschen und der russischen Kräfte an der Dubissa-Linie haben unter blutigen blutigen Kämpfen stattgefunden. Dabei sind unsere Truppen allmählich von der Telenka, die mit starken Gegenstößen geführt wurde, zur Offenbrücke übergegangen.

Aus der ersten Periode sei ein Gefecht herausgegriffen, das für die damaligen Kämpfe an der Dubissa bezeichnend ist und das ein vorbildliches Zusammenwirken der drei Hauptwaffen anwies. Die Russen, die auf den Besitz der Dubissa-Stellung und besonders des für beherrschenden Straßenkreuzpunktes Rossien den größten Wert legten, führten am 22. Mai eine neue Kampftruppe heran: die aus vier Infanterie-Regimentern und der jugendlichen Artillerie bestehende 1. Kavallerie-Schützenbrigade. Diese ging, unterstützt durch die 16. Kavallerie-Division, auf Rossien los, wurde aber zunächst einen ganzen Tag lang von den Vorposten unserer Kavallerie jenseits der Dubissa aufgehalten. Die Zeit genügte, um ausreichende deutsche Verstärkungen heranzuziehen und einen Gegenstoß vorzubereiten. Am 23. Mai ließen wir den Feind über den Fluß herüberkommen und ließ Rossien von Norden her näher. Nachts aber wurde der größte Teil unserer Truppen um den westlichen Flügel des Gegners herumgeführt und zum Angriff bereitgestellt. Bis es hell wurde, brach das Verhängnis los. Starkes Artilleriefeuer aus unserer Stellung abwärts von Rossien ergoß sich auf die russischen Schützenbrigade. Gleichzeitig stürzte sich unsere Infanterie auf die Flanke der russischen Stellung und wollte diese auf. Ohne ernstlichen Widerstand zu leisten, flohen die Russen nach der Dubissa zurück, um sich zunächst unserer Artilleriebestellung zu entziehen. Erst im Walde auf dem rechten Ufer des Flusses setzten sie sich wieder fest. Nun machte sich aber der Druck unserer von Süden her vorgehenden Truppen fühlbar. Gleichmäßig griffen Teile unserer Kavallerie von Norden her gegen den Feind an.

Unter diesen Umständen setzten die Russen den Kampf nicht weiter fort. Sie vermochten auch die als Brückenkopf auf dem Westufer fast ausgebaute Stellung nicht zu behaupten. In ruhigem Umlauf überwand unsere tapferen Truppen die Brückenhindernisse, und nun stürzten die russischen Massen über das Tal der Dubissa und im westlichen Feuer unserer Infanterie, Artillerie und Maschinengewehre. Dabei erlitten sie ganz gewaltige Verluste. Zahlreiche Verbände brachen im Rußland zusammen und ertranken. Aber auch auf den jenseitigen Höhen fanden die Russen keinen Schutz. Hier mußten sie den weiteren Rückzug unter dem stänkenden Feuer unserer Kavallerie fortsetzen, die im folgenden den Fluß überschritten hatte und nun gegen die Rückzugstraße vorging. Wiederum stürzten sich die Verluste.

Es ist begreiflich, daß sich unter diesen Umständen nur Trümmer der russischen Schützenbrigade retten vermochten. 2500 Gefangene und 15 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Rechnet man die blutigen Verluste hinzu, so haben die Kavallerie mindestens die Hälfte ihres Bestandes eingebüßt. Die Wegzucht war für längere Zeit geschickungslos und zeigte auch später, als sie mit neuen Mannschaften wieder aufgestellt war, keine rechte Kampfkraft mehr. Unsere Truppen dagegen, die verhältnismäßig geringe Verluste erlitten hatten, zogen fröhlich singend in ihre Stellungen ein. Ihre weitere Entwicklung war sehr begünstigt.

(W. I. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 10. Juli. (Eingegangen nachm. 2,10 Uhr.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Tagüber war die Gefechtsaktivität auf der ganzen Front gering. Drei französische Angriffe bei Launois (am Südhang der Höhe 631 bei Van de Sapt) scheiterten bereits in unserer Artilleriefeuer. Nachts wurde in der Champagne, nordwestlich von Beaufe-jours-Ferme, ein vorspringender französischer Graben gestürmt; östlich anschließend unternahmen wir einige erfolgreiche Sprengungen.

Zwischen Nilly und Apremont fanden vereinzelte Nachtkämpfe statt. Im Priesterwalde verbesserten wir durch einen Vorstoß unsere neuen Stellungen. Seit dem 4. Juli sind in den Kämpfen zwischen Maas und Wosel 1798 Gefangene (darunter 21 Offiziere), 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre, 18 Minenwerfer erbeutet. Bei Leintrey östlich von Luneville wurden nächtliche Vorstöße des Feindes gegen unsere Vorposten abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Osowec wurde ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Lage der deutschen Truppen ist unverändert. Oberste Seeresleitung.

Ähnliche wohlgezielte Vorstöße gegen den immer von neuem andrängenden Feind haben unsere Truppen mehrfach an der Venta ausgeführt. Am 5. Juni legte dann eine vom Kommando geleitete Offensivtruppe auf der ganzen Linie ein, die unsere Linien wieder ein beträchtliches Stück vorwärts schob. Wir kamen über die Dubissa hinaus, errangen in hartnäckigen Kämpfen den Übergang über den Windawski-Kanal, besetzten die delfin umstruktete, blutgetränkte Höhe 145 bei Pubie, schoben uns soweit an Schawal heran, daß unsere schweren Geschütze schon in die Stadt hineinreichten, und nahmen Ruge, 12 Kilometer nordwestlich von Schawal; am 14. Juni fand diese Operation ihr vorläufiges Ende. Das weitere bleibt abzuwarten.

Die Russen haben in allen diesen Kämpfen ungeheure Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen gehabt. Dagegen sind sie mit ihrer schweren Artillerie sehr vorzüglich geworden und mit Offizieren sehr knapp. Bezeichnend ist, daß unter 14 000 Gefangenen nur wenige Offiziere waren und kein Geschütz genommen wurde. Das scheint Anzeichen für den Verfall der russischen Heeresmacht auch an dieser Stelle zu sein. Sie sollen beobachtet und verwertet werden.

Deutsche Vergeltungsmaßnahmen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt in ihrer heutigen Morgenausgabe: Das unerhörte Urteil, das von einem französischen Militärgericht gegen eine Kriegsgefangene deutsche Kavalleriepatrouille, nämlich die Leutnants v. Schierstedt und Graf Strachwitz, zwei Unteroffiziere und zwei Mann, gefällt worden ist, hat seiner Zeit im deutschen Volke einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die unausgesprochenen Bemühungen der deutschen Regierung, das ungerechte Urteil außer Kraft zu setzen, haben leider nicht zum Ziele geführt. Der einzige Erfolg aller Verhandlungen war, daß Leutnant v. Schierstedt aus La Rochelle, wo er mit anderen zum Abtransport nach Guyana bestimmten Sträflingen untergebracht war, zu den übrigen Mitgliedern der Patrouille in das Zuchthaus nach Riom kam und daß schließlich beide Offiziere und die vier Leute gemeinsam aus dem Zuchthaus in das Militärgefängnis übergeführt wurden. Die deutsche Regierung hat es nicht länger hinnehmen zu können geglaubt, daß tapfere deutsche Offiziere und Soldaten, die ihre militärische Pflicht treu erfüllt haben, nicht nach Willkür wie eheliche Kriegsgefangene, sondern gegen das Völkerrecht wie Verbrecher behandelt werden. Sie hat daher an die französische Regierung die Forderung stellen lassen, daß die Mitglieder der Patrouille unverzüglich in Kriegsgefangenenlager übergeführt und daß sie dort wie unbestrafte Kriegsgefangene mit solchen gemeinsam untergebracht und behandelt werden. Da diese Forderung nicht erfüllt worden ist, sind nunmehr auf Anordnung der deutschen Seeresleitung sechs Kriegsgefangene französische Offiziere in das Militärgefängnis übergeführt worden, wo sie in genau derselben Weise, wie die Mitglieder der Patrouille Schierstedt untergebracht und behandelt werden. Etwaige Verschärfung in der Lage der deutschen Gefangenen würde auch den sechs französischen Offizieren gegenüber zur Anwendung kommen.

Die Vorstöße im Westen.

Das Gesamtbild hat sich zwischen Meer und Vogesen in den letzten Tagen nur wenig verschoben. Was sich aber zu unserer Gunsten drehen läßt, ist unser erfolgreicher Vorstoß

hatwegs Nilly-Apremont, wo wir anderthalb Kilometer der feindlichen Stellung durchbrachen. Bekanntlich besitzen wir seit vielen Monaten in dem Brückenkopf von St. Mihiel einen trefflichen Übergang über die Maas. Der Raum von Nilly und Apremont bildet das nach Süden gebogene Knie unserer Stellung an der Maas. Von dort führt unsere Front nach Nordosten zurück über den Priesterwald auf die Grenze südlich Weg zu. Jeder Geländezugewinn am östlichen Maasufer bedeutet einen Erfolg, darüber ist sich die französische Seeresleitung klar, und deshalb ließ sie Tag und Nacht gegen unsere neueroberte Position anlaufen. Starke Verluste auf ihrer Seite und über 400 Gefangene sind das Ergebnis.

Ein zweiter deutscher Erfolg ist das Treffergebnis unserer weittragenden Geschütze gegen die englischen Seeresmagazine in Arras und den Artilleriebeobachtungsstand des Feindes auf der Kathedrale des Ortes. Diese Geschütze haben den Feinden bereits durch Beschädigung der rückwärtigen Verbindungen bei Dover in schweren Schaden zugefügt und bilden augenblicklich die Bellemmung von Paris und London. Man bringt unsere weittragenden Kanonen mit der Frage der Invasion in England in Verbindung. Der Main möchte wissen, ob wir daran denken, jenes unheimliche Kaliber, das auch auf riesige Entfernung noch Präzisionswaffe bleibt, bei Calais aufzustellen, um zur englischen Küste hinüberzuschießen.

Blättermeldungen aus Paris zufolge verlangte der Deputierte Fabre bei der gestrigen Interpellation in der Kammer den Rücktritt des Kriegsministers Willebrand. Ministerpräsident Viviani ergriff das Wort zu einer Berichtigung Willebrands und stellte die Vertrauensfrage. Das Haus nahm die Vertrauensfrage an.

Die deutsche Antwort an Amerika.

Die Antwort der Kaiserl. Deutschen Regierung auf die amerikanische Note vom 10. Juni d. J. ist gestern überreicht worden; sie lautet im wesentlichen wie folgt:

Die Kaiserl. Regierung hat mit Genehmigung aus der Note entnommen, wie sehr es der Regierung der Vereinigten Staaten am Herzen liegt, die Grundsätze der Menschlichkeit auch im gegenwärtigen Kriege verwirklicht zu sehen. Dieser Appell findet in Deutschland vollen Widerhall.

Danbar hat es die Kaiserl. Regierung begrüßt, daß die amerikanische Regierung in ihrer Note vom 15. Mai d. J. selbst daran erinnert hat, wie sich Deutschland in der Behandlung des Seerechts seit von den Grundsätzen des Völkerrechts und der Menschlichkeit hat leiten lassen. In der Tat haben seit der Zeit, wo Freibeit der See mit John Adam, Benjamin Franklin und Thomas Jefferson den Freundschafts- und Handelsvertrag vom 10. September 1785 zwischen Preußen und der Republik des Westens vereinbarte, deutsche und amerikanische Staatsmänner im Kampfe für die Freiheit der Meere und für den Schutz des friedlichen Handels immer zusammengestanden. Bei den internationalen Verhandlungen, die später zur Regelung des Seerechts geschlossen wurden, hat Deutschland und Amerika gemeinsam für fortschrittliche Grundsätze, insbesondere für die Abschaffung des Seerechts, bestrebt, sowie für die Wahrung der neutralen Interessen eingetreten. Die Kaiserl. Regierung beglückt die beständige Hoffnung, daß es beim Eintritt des Friedens oder sogar schon früher gelingen wird, das Seerecht in einer Weise zu ordnen, die die Freiheit der Meere verbürgt, und die sich mit Dank und Freude begrüßen, wenn sie dabei Hand in Hand mit der amerikanischen Regierung arbeiten kann.